

Wohin treibt unsere Schule? [Fortsetzung]

Autor(en): **Lehmann, August**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **33 (1946)**

Heft 3

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-527338>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Wohin treibt unsere Schule? *

Man ist geneigt, diese Fragen¹ leichterding zu bejahen, sind doch alle drei Hauptstufen — Primarschule, Sekundarschule und von der Mittelschule wenigstens das Gymnasium — keine Berufsschulen, sondern allgemeine Bildungsschulen. Sie legen alle drei, jede in ihrer Weise, die Grundlagen, auf denen sich der Lebensberuf aufbaut. Und doch sind heute alle diese drei Schulen in das Fahrwasser des modernen Wirtschaftslebens geraten. Weitaus am stärksten ist dies bei der Sekundarschule der Fall. Sie ist in doppelter Weise dem Zugriff des Wirtschaftslebens erlegen. Zuerst wurde sie von immer zahlreicheren und schliesslich von fast allen kaufmännischen und gewerblichen Berufen als «conditio sine qua non» gefordert, was zu einem überbordenden Andrang an diese Schule und dann unweigerlich zu einem bedenklichen Schwund ihrer Leistungsfähigkeit führte. Die unausbleibliche Folge davon war ihre wachsende Hörigkeit gegenüber den Ansprüchen der genannten Berufe. Diese trieben ihre Forderungen immer mehr in die Höhe, so dass der Lehrplan der Sekundarschule heute bis zum Bersten mit Lehrstoff überfüllt ist. Man sieht vor lauter Bäumen kaum mehr den Wald, das heisst: Vor lauter Nebenaufgaben und Nebenfächern, die sich eingeschlichen haben, und die die Sekundarschule immer mehr zur Berufsschule umstempeln, verliert man die grossen Grundlinien ihres Wesens und ihrer Aufgabe, die allgemeine, nicht nur die didaktische, sondern auch erzieherische Volksschulbildung zu krönen und abzuschliessen, aus den Augen. Je mehr sich die Sekundarschule verfäichert, um so mehr wird diese unsprüngliche Hauptaufgabe verwässert und verfälscht.

Dabei ist es ein schlechter Trost, dass man die neuen Forderungen, wenn immer möglich, ohne Vermehrung der Stundenzahl in den Lehrplan einzubauen sucht. Denn das Opfer, auf dessen Kosten «modernisiert» wird, ist dann gewöhnlich wiederum die deutsche Sprache, wo-

* Siehe Nr. 1 und 2.

¹ Ob der Intellektualismus überwindbar ist.

mit der Intellektualismus wieder einen tüchtigen Schritt vorwärts gekommen ist.

Wer ist nun schuld an dieser Fehlentwicklung? — Die Lehrer? — Als ob diese im Lehrplan frei schalten und walten könnten und jede Neuerung mit offenen Armen aufnahmen! Und wäre es nicht grotesk zu denken, dass die Lehrer ohne Zwang von anderer Seite sich alle diese neuen Lasten aufbürden?

Also sind die Schulbehörden die Sündenböcke, vor allem die obersten, die kantonalen Erziehungsräte? — Wenn man einzelne neuere Lehrpläne betrachtet, die ja von diesen Behörden erlassen werden, wäre man versucht, ihre Schuld zu bejahen. So hat der neue Lehrplan für die st. gallische Sekundarschule vor wenigen Jahren zugunsten der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer (eine 3. Naturkundstunde in der ersten Klasse und obligatorische Algebra in der dritten Klasse) die deutsche Sprache in der ersten und zweiten Klasse um je eine Stunde verkürzt! Gleichzeitig tönt durch unser ganzes Schweizerland das gleiche Klagelied über die unzulänglichen Leistungen der Rekruten im deutschen Brief und Aufsatz — und jammern alle einsichtigen Pädagogen über die fortschreitende Entseelung des heutigen Schulbetriebes. (Wie kann man, mit solchen pädagogischen Hypotheken belastet, mit gutem Gewissen an einer Pestalozzi-Jubiläumsfeier teilnehmen?)

Aber hüten wir uns, zu grobe Steine zu werfen, bevor wir den wahren Schuldigen vor uns haben! Denn vergessen wir nicht: Unsere Schul- und Erziehungsräte sind keine in den Wolken thronenden Schutzgeister der Schule von Gottes Gnaden. Es sind Männer, die grösstenteils, wie andere Leute, zunächst mit beiden Beinen im Erwerbsleben stehen und von seiner ungestümen Entwicklung mit dahin getragen werden. Wie sollten sie unbefangen genug sein, gegen ihre Berufsinteressen, gewissermassen aus idealer Selbstverleugnung die Anpassung der Schule an das moderne Wirtschaftsleben zu hintertreiben! Und schliesslich sind ja die Lehrer selber

an den Lehrplänen auch nicht ganz unschuldig, werden sie doch vernünftigerweise vorher um ihre Meinung befragt. — Wenn die Lehrer und Schulbehörden mitverantwortlich sind an dem heutigen Stand der Dinge, so sind sie es aus mangelndem Weitblick und aus zu grosser Nachgiebigkeit gegenüber den Forderungen des Wirtschaftslebens.

Letzten Endes ist nun eben dieses Wirtschaftsleben und damit auch sein Träger, das ganze Volk, der Hauptschuldige an den Seitensprüngen unserer Schulen. Wer anders als unser Volk hat mit den Forderungen eines von Jahr zu Jahr intensiveren und anspruchsvolleren Erwerbslebens die einfachen Grundlinien unserer Volksschule verwischt und mit Nebendiensten aller Art überwuchert? Wer denkt heute noch, wenn er das Wort «Sekundarschule» hört, an Lesen, Schreiben und Rechnen, ihre Grundelemente? Sind sie etwa so restlos in Fleisch und Blut der Schüler übergegangen, dass man von ihnen nicht mehr zu reden braucht? Wer von uns Lehrern ist z. B. so kühn, zu behaupten, dass der Durchschnitt der Sekundarschüler so zu lesen versteht, dass man ihn zu Hause in der Familie längere Zeit vorlesen hören möchte. Steht es mit den Schriften etwa besser? — In den st. gallischen Sekundarschulen wird heute nur noch in der ersten Klasse 1 Schreibstunde erteilt. Vor etwa 10 Jahren waren es noch je 2 Stunden in der ersten und der zweiten und je 1 in der dritten Klasse.

Überall die gleiche Erscheinung: Das Abgleiten vom Wesentlichen zum Unwesentlichen, vom Notwendigen zum bloss Wünschbaren, von der biederer geistigen Hausmannskost zum pikanten Neuen.

Sekundarschule? — Das heisst heute: Fremdsprachen, viel Physik und Chemie (am besten schon in der ersten Klasse!), Buchhaltung und Handelslehre, Stenographie, Maschinenschreiben, Handfertigkeitkurse — und die deutsche Sprache? Ach ja! Die gute alte Tante hätten wir beinahe vergessen! Mag sie zusehen, wie sie mit all den «bäumigen» Nebenfächern noch mitkommt!

Doch Spott beiseite! Wenn es wahr ist, dass jedes Volk auf die Dauer die Regierung hat, die es verdient, so ist es ebenso wahr, dass es die Schule hat, die es haben will und verdient. Ist es denn nicht so, dass unser Volk «den Narren gefressen hat» an dem bunten Vielerlei, das heute die Sekundarschule bietet? Ich erinnere mich da immer wieder der enttäuschten Gesichter, die meine Verwandten machten, als sie nach meinem Uebertritt von der dritten Sekundarschulklasse ins Gymnasium mein erstes Gymnasialzeugnis sahen. «Wo sind denn alle Deine vielen schönen Fächer hingekommen?» meinten sie. In der Tat nahm es sich dürftig aus neben der stolzen Parade meiner 16 Fächer an der Sekundarschule. (Das war vor bald 40 Jahren!)

Die Mehrzahl der Eltern erwartet von der Schule im allgemeinen und der Sekundarschule im besonderen keineswegs die harmonische Bildung des ganzen Menschen, wie sie ernsten und verantwortungsbewussten Pädagogen vorschwebt. Er soll mit möglichst viel Wissen und Fertigkeiten gepanzert werden, damit er recht wehrhaft gerüstet in den Lebenskampf eingreifen kann. Was er etwa dabei zuviel gelernt haben sollte, wird er schon wieder von sich abschütteln — und überhaupt: Nützt es ihm nichts, so schadet es ihm auch nichts. Die Hauptsache ist, «dass er etwas Rechtes wird» und sich im Leben durchsetzt. Das Ziel ihrer Wünsche ist nicht der gute Mensch, sondern der erfolgreiche, und dazu bedarf es nicht der Bildung, sondern nur der Ausbildung.

Es ist ohne weiteres klar, dass eine so oberflächliche und einseitige Einstellung zur Schule ein schlechter Bundesgenosse ist im Kampfe gegen den überhandnehmenden Intellektualismus und die Ueberfüllung der Stundenpläne mit rein stofflichen Dingen. Es ist die gleiche Geistesverfassung, aus der in so vielen Familien die eigentliche Erziehung, das heisst die Charakterbildung, vernachlässigt wird. Diese spielt, wenn überhaupt eine, dann nur die zweite und auf alle Fälle die letzte Rolle. Sie ist etwas, das sich, wie bequeme und gleichgültige Eltern

sich einreden, von selbst ergeben soll und wird. «Das Leben wird ihn dann schon in die Finger nehmen» — und wie dergleichen billige Sprüche heissen mögen.

Eines liegt nun offen zu Tage: Was und wie unsere Schulen heute sind, ist das Ergebnis einer zwangsläufigen Entwicklung, eines «*circulus vitiosus*», aus dem kein Entrinnen mehr möglich scheint. Die ungestümen Fortschritte des Materiellen im Leben zwingen der Schule immer dreister ihr Gesetz auf und diese selber, oft nicht weniger erpicht auf äussere Erfolge und ihre höhere Mission verleugnend, macht sich nicht ungern zu ihrem Trabanten. So zieht sie ihrerseits wieder Leute heran, die blindlings den Lockungen des äusserlichen Fortschritts verfallen. Wie sollen sie dann, wenn sie selber dem Erwerbsleben eingegliedert sind, anders als rein materialistisch über die Schule und ihre Aufgabe denken? Und so treiben die Dinge, sich gegenseitig steigernd, weiter im Kreise herum. Niemand weiss, wie und wo es begann, und noch weniger, wo hinaus es führen wird.

So wäre es also aussichtslos, diesen Gang der Dinge abubrechen oder auch nur zu verlangsamen? Soll unsere Schule wirklich ihrer eigenen, selbständigen Aufgabe, Menschen heranzubilden, ganz verlustig gehen und zur Sklavin des Erwerbslebens hinunter sinken? — Gewiss ist, dass wir das Rad des wirtschaftlichen Fortschritts nicht rückwärts drehen, ja ihm nicht einmal in die Speichen fallen können. Dieser entwickelt sich nach seinen eigenen Gesetzen, die sich dem Einfluss der Schule entziehen. Wir müssen ihn nehmen, wie er ist und frei an

uns herantreten lassen. Aber wir können und müssen ihm viel entschiedener als bis anhin das Recht der Schule gegenüberstellen, das Recht jeder Schule, die nicht einem bestimmten Beruf zu dienen hat, sich auf ihre Hauptaufgabe, die allgemeine didaktisch und erzieherisch ausgeglichene Bildung des Menschen, zu beschränken. Wo die Neigung besteht, von sich aus dieser Aufgabe untreu zu werden, wird das Recht zur Pflicht, die es verbietet, jeder Zustimmung an die Schule auf halbem Wege entgegenzukommen. Namentlich die Sekundarschule hat, wie früher schon erwähnt, ihre allzu grosse Nachgiebigkeit in dieser Sache teuer genug bezahlt.

Unter keinen Umständen dürfen weitere Eingriffe in die Fächer geduldet werden, die der Gemüts- und Herzensbildung dienen. — Im Gegenteil, ihre Geltung in den heutigen Stundenplänen ist so bedenklich gering, dass ein Aufbau hierin auf Kosten anderer Fächer ebenso notwendig wie gerechtfertigt ist. (Wir hören schon die Schreie der Entrüstung über ein solches Ansinnen, das allerdings ganz unzeitgemäss, aber gerade deswegen sinngemäss erscheint.)

Lehrer und Schulbehörden sollten mehr als bis anhin über das Wesen ihrer Schulstufe nachdenken, um immer wieder ihrer wahren Aufgabe im Dienste des Volkes inne zu werden. Die Gefahr, sie aus den Augen zu verlieren, ist gross, da das wohlgesicherte Einerlei des Schulbetriebes die Wachsamkeit nur zu gerne einschläfert. Wer sie aber aus den Augen ver-

*Die Lage in Wien ist furchtbar
und wird noch verzweifelter.*

So setzen wir die Aktion noch fort. — Denken daher auch Sie an die **Wiener Spende des KLVS** für die Lehrerfamilien unserer Freunde in Wien! Postcheck der Schriftleitung und des KLVS Luzern VII 1268

liert, verliert damit auch den Maßstab für das, was der Schule nützt und was ihr schadet.

Warum sollen wir uns nicht einmal vorzustellen versuchen, wie etwa unsere Sekundarschule nach 50 oder 100 Jahren aussehen wird, wenn man den Dingen den Lauf lässt. (Sie ist die am meisten gefährdete und daher am häufigsten angezogene Schulstufe.) — Auf keinen Fall wird sie mehr die Schule von heute sein. Sie wird ihre Selbständigkeit als Vermittlerin einer allgemeinen Volksbildung wahrscheinlich eingebüßt und sich in verschiedene Abteilungen aufgespalten haben, die, jede für sich, auf bestimmte Berufsgruppen vorbereiten. Unsere Sekundarschule wird, mit anderen Worten gesagt, dem Grundzug unseres Zeitalters, der Aufteilung und Spezialisierung, erliegen und als ehemals unabhängige Bildungsstätte dem Moloch des modernen Fortschritts zum Opfer fallen.

Die Folgen einer solchen Entwicklung wären: Die völlige geistig-seelische Verödung des

Schulbetriebes — die Alleinherrschaft des menschlichen Intellekts und damit eine immer gefährlichere Vereinfachung oder «Standardisierung» des Lebenssinnes auf primitive materielle Impulse und Absichten. Denken wir uns dazu die fortschreitende, sowieso im Zuge der Zeit liegende Verweltlichung der Lebensanschauung, bei der schliesslich nichts mehr am Maßstab des Ewigen bewertet werden wird — wahrhaftig eine düstere Prognose, unter deren Folgen, der seelischen Verarmung der Menschen, am Ende alle ohne Ausnahme, nicht zuletzt ihre scheinbaren Nutzniesser, zu leiden hätten.

«Der Mensch lebt nicht vom Brot allein.»

Dieses Wort wird auch unserer Schule zum Schicksal werden. Je nachdem sie es überhört oder beherzigt, wird es ihr zum Fluch oder zum Segen gereichen.

Caveant consules!

St. Gallen.

August Lehmann.

Volksschule

Ich bin das Feuer Sprechchor

(Titel gesprochen vom Ansager.)

Dunkle Knabenstimme.

1. Ich schlumm're einsam zwischen Stahl und
Steine, (gedehnt)
Ich lau're still im dürrn Halm und Haine,
Ich reit' dem Bauer hoch auf Dach und
Scheuer, (rascher)
Ich wach's zum Himmel furchtbar,
ungeheuer. (steigend)
Ich bin das Feuer. (Alle.)
(Letztes Wort gedehnt.)

Helle Knabenstimme:

2. Ich mal' den Himmel rot in hellem Brande,
Ich senge, brenne, bis zum glüh'nden Lande,
Ich schmelz' im Tiegel Erz und Golde,

Ich stehe in der Künste freiem Solde,
Ich raffe, schaffe. (Alle.)

(Ganze Strophe wie Zeile 3 der ersten
Strophe.)

Beliebige Mädchenstimme:

3. Ich glüh' in Essen, zwischen Amboss,
Hammer, (bestimmt)
Ich wärme Greis und Kindlein in der
Kammer, (innig)
Ich forme Schwert und Pflug zu Krieg und
Frieden, (bestimmt)
Ich bin gesandt zu dienen allhienieden,
(bestimmt)
Ich helfe, diene. (Alle.)